

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ersteint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. 2 Pf. frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“ „Unterhaltung und Wissen“

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 3 mm hohe (Weiß-) Zelle oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorsicht und Begleitung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 114.

Donnerstag, den 20. September 1928.

21. Jahrgang.

Halt deine Seele fromm und rein,
So wird, was deinem Mund entfliegt,
Nie ein unflügler Vogel sein.

„Graf Zeppelin.“

Die erste Fahrt des neuen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ über den Bodensee ist überaus gut verlaufen. Der neue silberne Luftkrieger hat seine Brauchbarkeit als Verkehrsmittel erwiesen! In rund dreieinhalbstündiger Werkstättenfahrt zeigte sich das Luftschiff allen Anforderungen gewachsen; es erreichte eine Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde und eine Höhe von 1400 Metern. Die Manövrierfähigkeit war glänzend, die Maschinen arbeiteten tadellos und ebenso die Lüftungseinrichtungen, ohne die ein Luftschiff nun einmal nicht auskommt. Der Leiter der Zeppelinwerke, Dr. Eckener, bemerkte scherzend, er wolle das Luftschiff zu einem Luftkurort einrichten.

Nach der Werkstättenfahrt wurde das Luftschiff einer Revision unterzogen; eine zweite Werkstättenfahrt, die anfangs beabsichtigt war, wurde als überflüssig abgelehnt. Heute ist das Luftschiff erneut klar zum Aufstieg. Und zwar wird die zweite Fahrt des neuen Luftkriegers einen vielstündigen Flug über Süddeutschland bringen. Außer der Besatzung nehmen an der Donnerstag-Fahrt auch Vertreter der Presse, führende Persönlichkeiten der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt und Commander Kojewaloff, der Führer des Zeppelinluftschiffes „Dos Angeles“, teil.

Das deutsche Volk freut sich des Erfolges seiner Zeppelinwerke! Es hat ihr in guten und schweren Tagen Treue gehalten. Nach dem Unglück in Göttingen war es die Opferwilligkeit der deutschen Bevölkerung, die dem Grafen Zeppelin die Vollendung seines Lebenswerkes ermöglichte, und heute ist es gleichfalls das deutsche Volk im Reiche und in Deutsch-Oesterreich, das durch freiwillige Spenden den Bau des „Graf Zeppelin“ ermöglicht hat.

Die Bedeutung des Luftschiffes ist eine dreifache. Der „Graf Zeppelin“ stellt einmal eine technische Großtat dar, zum andern stärkt er den Glauben an den weiteren Wiederaufstieg Deutschlands, und schließlich dient das neue Luftschiff auch unseren außenpolitischen Interessen; es erzwingt in der Welt Achtung vor Deutschland! Verfügt über diese Wirkung vor Deutschland! Verfügt über diese Wirkung vor Deutschland! Verfügt über diese Wirkung vor Deutschland!

Was heute noch der Ueberlegung entspringt, wird uns in wenigen Tagen unmittelbar und viel eindringlicher bewußt werden. Dann nämlich, wenn der Süddeutschlandfahrt die Rundfahrt durch Deutschland und Deutsch-Oesterreich folgen und der neue Luftkrieger weitesten Kreisen unseres Volkes in halber Fahrt über die deutschen Gauen zu Gesicht kommen wird. Die Freude wird umso größer sein, als die Besatzung des „Graf Zeppelin“ von dem bitteren Weltkriegsfrei ist, den der Völkischerdage das den Amerikanern als Reparationsgegenstand dargebrachten „Z. M. 3“ hatte.

Gegenüber den bisher vorhandenen Luftschiffen weist „Graf Zeppelin“ große Verbesserungen auf. Die Geschwindigkeit ist größer, das Fassungsvermögen der Gondeln erheblich heraufgesetzt, die Sicherheitsvorrichtungen sind verbessert und erst recht die Antriebsvorrichtungen, so daß der Aufenthalt im neuen Luftschiff sich recht angenehm gestalten wird. Die Kosten der Benutzung des Luftschiffes sind allerdings noch sehr hoch. Auch äußerlich macht das neue Luftschiff den besten Eindruck. Jetzt, nach seiner Vollendung, sieht der schlafte „Graf Zeppelin“ außerordentlich aus. Nichts erinnert an die menschliche Kleinigkeit, die die Vollendung des Wertes erforderte. Und doch steht in dem Rieseneis des Luftschiffes eine gewaltige Arbeit. 14 Kilometer Träger und drei Millionen Kubikmeter in 14 Metern mußten verarbeitet, 20.000 Quadratmeter Gesamtoberfläche überzogen und gefestigt werden!

Ueber die Verwendung des Luftschiffes ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Man hat die Möglichkeit, das Luftschiff in den Dienst des Verkehrs einzu-

Europa und Amerika zu stellen, also mit dem Luftschiff eine neue großartige Verbindung zweier Weltteile zu schaffen. Daneben dürfte der „Graf Zeppelin“ aber auch zu Forschungszwecken verwendet werden. So z. B. zu fliegen in die Arktis. Auf alle Fälle wird sich der Nutzen des neuen Luftschiffes nicht nur auf Deutschland beschränken.

Der Bau des „Graf Zeppelin“ ist jedoch ein deutsches Werk, ein Produkt deutscher Arbeit, technisches Könnens und deutscher Opferwilligkeit! Seien wir stolz darauf!

So sich und Schacht beim Kanzler

Vändertkonferenz über die Räumungsverhandlungen? — Große Geschäftigkeit in Berlin.

Reichskanzler Müller empfing am Mittwoch den zehnwöchigen in Berlin weilenden deutschen Botschafter in Paris, v. Giech. In der Unterredung wurden die anwesenden Fragen der deutschen Außenpolitik besprochen worden sein. Ferner hatte der Reichskanzler eine Unterredung mit dem Präsidenten der Reichsbank Dr. Schacht.

Wie verlautet, hält die bayerische Regierung die Unterredung des Auswärtigen Ausschusses über die Räumungsverhandlungen in Genf nicht für ausreichend. Bayern will vielmehr die Einberufung einer Vändertkonferenz beantragen, in der dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben werden soll, die Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder über die Verhandlungen in Genf zu informieren. Zur Begründung dieses Antrags wird darauf verwiesen, daß einige deutsche Länder an der Räumungsfrage ein besonderes Interesse haben, weil Teile ihres Hoheitsgebietes von der Besetzung betroffen werden. Bedenken gegen die Einberufung einer solchen Konferenz scheinen in der Reichskanzlei nicht zu bestehen.

Entscheidungen über die neuen Verhandlungen zur Abgrenzung der Räumungs- und Reparationsfrage sind für die nächsten Tage nicht zu erwarten! Der polnische Außenminister Jaleski scheint diese Zwischenpause dazu benutzen zu wollen, eine große Geschäftigkeit in der Ministerialkanzlei zu entfalten. Neuer Verhandlungen zufolge will Jaleski sich nach Paris begeben und dort in einer Unterredung mit Poincaré und Briand für die Einziehung Polens zu den neuen Verhandlungen plädieren. Reichskanzler Müller erklärte auf Anfrage, die Pläne des polnischen Außenministers seien ihm gänzlich unverständlich. Bei der Abfassung des Komunikés vom Sonntag sei ausdrücklich darauf Bedacht genommen worden, daß die Verhandlungen von den sechs Mächten beschlossen und geführt werden würden. Auch sei wieder von französischer Seite ein Wunsch geäußert worden, andere Staaten hinzuzuziehen.

Auch in der Unterhaltung, die Jaleski mit dem deutschen Reichskanzler in Genf geführt hat, ist ein derartiger Wunsch nicht zum Ausdruck gekommen. Lediglich wird jetzt auch von französischer Seite bestätigt, daß keine Veranlassung vorliegt, Polen zu den Räumungsverhandlungen hinzuzuziehen.

Nach der Berichterstattung im Reichskabinett hat der Reichskanzler nunmehr auch die Vertreter der Presse über die Ereignisse in Genf unterrichtet. Reichskanzler Müller hat sich im wesentlichen auf eine reine Berichterstattung beschränkt und wenig Neues gesagt. Der Reichskanzler hält es für einen Fortschritt, daß es zu offiziellen Verhandlungen über die Räumungs- und Reparationsfrage gekommen ist, obwohl in Genf Vertreter vorhanden waren, die Verhandlungen zu verschleppen! Der Reichskanzler legt Wert auf die Feststellung, daß Reichsregierung und Reichstag nach jeder Richtung hin freie Hand

haben. Bindungen hat die deutsche Delegation nicht übernommen. Sie habe ferner jede Kontrolle des Abweinsandes über das Jahr 1935 hinaus strikte abgelehnt. Auch Eustandens Vermittlungsvorschlag gegenüber, die Feststellungskommission zunächst bis 1935 einzusetzen und dann zu prüfen, ob sie weiter antreten sollte, habe die deutsche Delegation darauf verwahrt, daß Deutschland eine Kommission nach 1935 niemals in Erwägung ziehen könne. Hinsichtlich des Tempos der neuen Verhandlungen ist der Reichskanzler wenig hoffnungsreich!

Wahntworte Hindenburgs.

Ansprache im Breslauer Oberpräsidium. — Selbstbestimmung und einiges Wollen Voraussetzungen des deutschen Wiederaufstiegs.

Wie in Oberschlesien, wurde Reichspräsident von Hindenburg auch in Niederschlesien und seiner Hauptstadt Breslau überaus herzlich empfangen. Flaggen über Flaggen schmückten die Stadt. Auf dem Bahnhofs-erpis besprach der Reichspräsident zunächst 200 Veteranen aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 und schritt danach die Front der Ehrenkompanie der Reichswehr und der Schutzpolizei ab. Auf der Fahrt zum Oberpräsidium beachtete die Bevölkerung dem Reichspräsidenten immer neue Huldigungen dar.

Im Oberpräsidium wurde der Reichspräsident wiederum mit großen Ehren empfangen.

Reichspräsident v. Hindenburg erklärte mit markiger Stimme, er kenne die lange Leidenszeit Schlesiens und die Schwierigkeiten des Wiederaufbaues. Er fuhr fort:

Meine Herren, so, wie wir in jenen schicksalsschweren Wochen im Herbst 1914 nicht verzagten und, auf die in unserem tapferen Heer zusammengefaßte Kraft des deutschen Volkes vertrauend, das unbestimmte Schicksal zu unseren Gunsten wetteten, so wollen wir auch heute im Vertrauen auf uns selbst bestanden und an unseren Kräften und unserer Mächten nicht zweifeln. Wenn wir in Einigkeit zusammenstehen und unsere in Sturm und Notzeiten erprobte Kraft in einigen Wollen zusammenfassen, werden wir auch diese Schwierigkeiten überwinden und, wie damals im Herbst 1914, auch diese Notzeit bestehen. Nicht im Gegeneinander, sondern im Miteinander und Füreinander liegt die Gewähr für die Überwindung der gegenwärtigen Bedrängnisse und für die Erreichung einer besseren Zukunft.

Stürmischer Beifall hallte durch den Saal, als Hindenburg seine Rede beendet hatte. Nach dem Abschluß des Empfanges im Oberpräsidium begab sich der Reichspräsident durch ein von Zehntausenden gestelltes Fackelpalast nach dem Landeshaus, dem Sitz der Provinzialverwaltung, wo sich die Vertreter der Provinz noch einmal zu einer großen Kundgebung mit ihm vereinigten. Der Vorsitzende des Niederschlesischen Provinzialausschusses,

Fürst Gahfeldt,

hielt eine Ansprache, die einen dringenden Appell Schlesiens an das Reich darstellte. Fürst Gahfeldt schloß seine Rede mit den Worten:

„Schlesiens Not haben wir der Reichs- und Staatsregierung und den Parlamenten mitgeteilt. Oitbreuen, der in schwierigen ringenden Provinz, haben Sie, Herr Reichspräsident, geholfen. Treuen Sie auch für uns ein, werden Sie zum zumeist Mal Schlesiens Helfer! Schlesiens wird Ihnen aus tiefstem Herzen danken!“

Der Reichspräsident beantwortete den Appell mit einer erneuten Versicherung, daß das Reich gemeinsam mit Preußen mit bestem Willen befreit ist, hier zu helfen, und daß er, was an ihm persönlich liegt, dem Lande stets sein Interesse zuwenden und im Rahmen seiner verfassungsmäßigen Zuständigkeit gerne mitwirken werde, die Verhältnisse in Schlesien zu lindern.

Breslau Bedeutung für Deutschland.

Bei dem Empfang im Rathaus erwiderte der Reichspräsident auf die Begrüßungsansprachen:

„Breslau ist von jeher einer der hauptsächlichsten Stütz- und Ausgangspunkte deutscher Siedlung, deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur im Osten gewesen. Das unglückliche Kriegsende, die im Versailles Vertrag uns auferlegte Abtretung des Grenzlandes im Osten und die durch den Vertrag erfolgte vollständige Abtrennung des wichtigsten Teiles seines Industriegebietes haben Breslau eines großen Teiles seiner Zukunft beraubt. Ich bin überzeugt, daß die Stadt, die so oft in der preussisch-deutschen Geschichte eine Rolle gespielt hat, ihre Aufgabe, als Mittelglied zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn, zwischen dem Westen und dem Osten Europas zu dienen, noch nicht erschöpft hat.“

Der Empfang in Waldenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg über die Not des Waldenburger Industriegebietes.

Von Breslau aus begab sich der Reichspräsident nach Waldenburg. Auch hier wurde dem Reichspräsidenten ein herzlichster Empfang zuteil. Auf die Begrüßungsansprachen im Rathaus erwiderte der Reichspräsident:

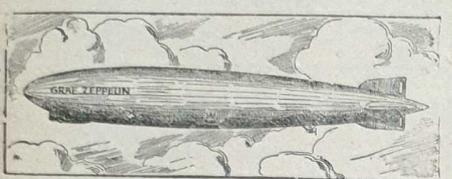
„Ich weiß, daß das Waldenburger-Neuroder Kohlengebiet, dessen Kohlenproduktion auch schon früher immer unter schwierigen geologischen Verhältnissen erfolgen mußte, seit dem Kriegsende durch die starke Minderuna der Auslands-

ausjude nach dem trüberen Österreich-Ungarn und durch andere Gründe in eine sehr ernste Lage gekommen ist, und daß es bisher nicht möglich war, die militärischen Verhältnisse hier nachhaltig zu verbessern. Es ist eine besonders schwere Aufgabe, die fehlende Mentalität wiederherzustellen, gleichzeitig die Verhältnisse zu heben und die sozialen Schäden zu heilen, die sich in den langen Jahren wirtschaftlichen Niederganges hier in hohem Maße vertieft haben."

Start des „Graf Zeppelin“

Erfolgreicher Aufstieg der Weltküstler. — Massenandrang der Zuschauer.

Friedrichshafen, 18. September.
Die Verständnisse zwischen der Zeppelinwerke und der Versuchsanstalt sind beigelegt; das Wetter hat sich geeffert. Vor der Bauhalle des neuen deutschen Luftschiffes herrscht reges Leben und Treiben. Der neue Zeppelin soll harten Gespannt verfolgen aller Augen der Luftkennoren der Zeppelinwerke drängen sich die Menschenmassen, und trotzdem finden sich Stunde um Stunde immer neue Zuschauerhorden ein. Kurz vor 9 Uhr rückt eine Schutzpolizistabteilung heran und gemäß dem über, Abfperungen vorzunehmen. Es wird ernst! Die letzten Zweifel fallen! Die Saltemannschaft trifft Vorkehrungen zum Start!



„Graf Zeppelin“ nach seinem ersten Aufstieg.

Der Start des Luftschiffes.

In kürzester Zeit sind alle Vorarbeiten beendet. Die Befehle geben sich an Bord. Langsam gleitet das Luftschiff an den Halteketten aus der ihm fast zu gewordenen Halle. Befehle durchschwirren die Luft. Der Wind wird schwächer und schwächer. Eine kurze Störung; die Führung und die Steuerleitung steigen in die Gondel. Um 3 Uhr 20 erkennt man draußen deutlich den silberglänzenden Riesenspeker des Schiffes.

Großruufe erschallen, Begeisterung ergreift die Menschenmassen

und erreicht ihren Höhepunkt, als das Luftschiff mehr und mehr aus der Halle herausgehoben wird. Schon sieht man die Insignien „Graf Zeppelin“, schon erkennt man die vordere Gondel des Schiffes mit der Verkehrsbezeichnung „D. V. Z. 127“, und dann liegt das Luftschiff in seiner ganzen Größe vor der Halle, fertig zum Start.

Damit war das schwierigste Werk der Herausnahme des Luftschiffes aus der engen Halle geclit. Valant wird abgeworfen. Das Luftschiff wird beweglicher und hat auch schon sein erstes Manöver im freien durchzuführen: Langsam wird das Schiff nach Norden gedreht. Abermals wird die Last des Schiffes vermindert. Und nun steigt das Luftschiff in die Höhe. 100 Meter sind erreicht, die Motore setzen ein in langsamer Fahrt feuert „Graf Zeppelin“ dem Bodensee zu und nimmt, von der Sonne umflutet, Kurs auf Lindau.

„Graf Zeppelin“ glatt gelandet.

Friedrichshafen, 18. Septbr. Um 17,20 Uhr kehrte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zum Landeplatz zurück. Aber dem es noch eine Zeitlang in der Luft kreiste, 18,45 Uhr standen die Motoren still und das Luftschiff setzte sich, bis die Saltauere von den Mannschaften ergriffen werden konnten. 18,50 Uhr konnte das Luftschiff bereits in die Halle gebracht werden.

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain von Carl Westervald

41] Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 8. 1927.

Klaffen ließ ihn gewähren. Die Tränen waren still und eine beruhigende Entspannung der Nerven. Ein stilles Seufzen trat in seine Augen. Nun hatte er die Gewißheit, die er haben wollte. Der Mann, der da gebrochen vor ihm in dem Sessel lag, weinte um sein verlorenes Glück.

Da legte er dem Freunde die Hand auf die Schulter und rüttelte ihn: „Werner, sie lebst!“ Ungläubig starrte Wegener ihn an. Er vermochte den Sinn seiner Worte nicht zu fassen.

„Sie ist gerettet!“ wiederholte Klaffen langsam und betont.

„Nimm jetzt; — Du bedarfst der Ruhe. — Die Gefahr ist beseitigt. Vor heute Abend wird sie kaum erwachen.“

Da umarmte mit Tränen in den Augen der Freund den Freund und flüsterte mit erstickter Stimme: „Franz, wie soll ich dir das danken?“

Klaffen wehrte ab. „Bergiß nicht, Werner, daß meine Kunst nur das geringste zur Rettung beitrug. Der Umhüllung war eine wunderbare Fügung des Schicksals. — Danke einem anderen dafür.“

Lächelnd nickte er hinzu: „Für meine Bemühungen werde ich dir schon meine Rechnung einreichen. Da brauchst du keine Sorgen zu tragen.“

Der Humor trat Wegener in diesem Augenblick von Herzen zurück. Er merkte daran, die Gefahr war wirklich überstanden. Er schloß sich wieder frei und leicht wie seit langer Zeit nicht mehr.

Eine geraume Zeit standen die beiden Männer noch Seite an Seite und sahen schweigend in den erwachenden Tag hinein.

Das Lied der Nachtigall war ein Schmettern und

Suldbigung der Schuljugend.

Die Auszubildung in der Breslauer Jahrhunderthalle. — Hindenburg an die Kinder.

Im weiteren Verlaufe seines Aufenthalts in Breslau besuchte der Reichspräsident noch die Friedrich-Wilhelm-Universität, die Technische Hochschule, den Messegelände, die Jahrhunderthalle und das Rathaus. In der Universitätsstraße begrüßte der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Vollenberg, mit einer Ansprache, in der er betonte, die Hochschule, er könnten dem Reichspräsidenten ihren Dank nicht bei abtragen als dadurch, daß sie ein Geschlecht heranzubilden, das deutsch, treu und gesund an Leib und Seele sei, damit Hindenburgs Hoffnung in den Lebenserinnerungen:

„Ich baue fest auf Euch, Du deutsche Jugend“ nicht zu schanden werde.

In der Jahrhunderthalle nahm der Reichspräsident die Suldbigung der Schuljugend entgegen. Ein starker Chor trug einige Lieder vor, worauf Freiübungen und der Vortrag eines Sprechchors folgten. Reichspräsident v. Hindenburg dankte für die Suldbigung und fuhr fort:

„Meine lieben Kinder! Ihr habt mir durch die schönen Lieder, mit denen Ihr mich hier begrüßt habt, eine große Freude bereitet, für die ich Euch allen herzlich danke. Fragt die Worte, die Ihr in diesen Liedern singet, nicht nur auf den Lippen, sondern beachtet sie auch immer in Euren Herzen und preßt die Liebe zu unserer Heimat und zu unseren großen deutschen Vaterlande. Und wenn Ihr euch als erwachsene Menschen ins Leben tretet, so helft, die Einigkeit in unserem Volke zu erhalten und unserem lieben Vaterlande eine neue bessere Zukunft zu bereiten. Habt niemals welen Dant, und möge es Euch allen im Leben immer recht gut gehen.“

Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beendete die Feler.

Abriistungsbewirung in Genf.

Londen will eine Seemächte-Konferenz. — England lehnt ab. — Graf Bernierci fordert Einberufung der Abrüstungskommission.

In der dritten Völkerverbundskommission gab es eine neue große Abrüstungsdebatte. Den Reden eröffnete der Tscheche Benesch. Dann kam eine große Leberauschung: Der Vorsitzende des Ausschusses Lord neller den Antrag, unter seinem Vorsitz in Paris eine Konferenz der Seemächte abzuhalten. Kaum hatte Senon seine Ausführungen beendet, als auch schon der englische Vertreter Lord Cuffendun zum Rednerstuhl englisches Publikum hatte es sich nicht einmal die Mühe gemacht, den Antrag des Vorsitzenden in Grund und Boden.

Denn trat Paul Boncour auf den Plan, er empfahl die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission für Ende 1928 oder Anfang 1929. Ein Mittwoch hat übrigens auch noch Graf Bernierci einen Entschuldigungsantrag eingereicht, der gleichfalls die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission fordert.

Die Verhandlungen mit Polen.

Reichsminister a. D. Dr. Gernies zur Berichterstattung in Berlin eingetroffen.

Der den gegenwärtig in Warschau im Gang befindlichen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden die Beratungen in den Kommissionen täglich fortgesetzt. Zu einer Vollendung sind die beiden Delegationen bisher noch nicht zusammengetreten. Der Führer der deutschen Delegation, Reichsminister a. D. Dr. Gernies, ist Mittwoch zur Berichterstattung in Berlin eingetroffen und wird am Montag wieder nach Warschau zurückkehren. In Berlin wird Gernies wahrscheinlich eine Unterredung mit dem Reichskanzler Wüller haben und von diesem über die Genfer Aussprache mit Jaleski unterrichtet werden.

Jubilieren geworden. Sie sang das Höllelied der Auf-erstehung aus dunkler Nacht.

Wegener sah schon seit einigen Stunden an Zus Bett. Die Krankenschwester war ebenfalls zur Ruhe gegangen. Die Anstrengungen der letzten Tage hatten auch ihren nimmermüden Körper bis zum äußersten mitgenommen.

Es bestand ja keinerlei Gefahr mehr, so daß man der Hofe unbesorgt bis zu Zus Erwachen die Aufsicht anvertrauen konnte.

Wegener hatte das Mädchen weggeschickt und sah allein an dem Bett seiner Frau. Klaffen hatte es für gut befunden, daß Zu bei ihrem Erwachen Werner sehen sollte. Sie würde bei ihrem Bewußtsein sein. Es ging schon auf den Abend. Wieder waren die Fenster weiß geöffnet, und wieder führte die milde her-eintrübende Luft ein Meer von Wohlgerüchen mit sich. Ein Regen war in den Nachmittagsstunden niederge-gangen, und aus dem schönsten Garten stieg ein be-lebender Erdgeruch auf.

Mit unbehörbaren Schritten trat die Schwester ins Gemach und streckte Wegener lachend die Hand entgegen: „Nun sind wir über dem Berg, Herr Doktor! Noch ein paar Wochen, dann ist die Krankheit ver-gessen. Der Frühling tut auch das Seine.“

Mit heißen Dankesworten über ihre aufopfernde Pflege drückte Wegener ihr die Hand.

Die Schwester wehrte sich ab: „Nicht so, Herr Doktor. Es ist ja mein Beruf, und Dank genug ist es für mich, wenn ich miterleben darf, wie ein junges, blühendes Menschenleben dem Tode entrissen wird.“

Sie standen am Fenster und hingen ihren Gedan-ken nach. Sie sprachen nichts weiter. Es war so still im Zimmer, daß man die geringste Bewegung hören mußte.

Da regte sich Zu in den Kissen. Die Schwester eilte zu ihr. Zu hatte die Augen geöffnet und sah sie fra-gend an.

Sie mochte wohl nicht verstehen warum eine Schwester bei ihr war.

„Du war krank, Schwester?“ fragte in tonlos. „Ja, anäblae Frau. Sie waren sehr krank.“

Der Sornado wütet weiter.

New York in Erwartung des Wirbelsturmes.

Nach den gewaltigen Verwüstungen im westlichen Inlandgebiet und in Florida bewegt sich der Tornadosturm nach Süden und nach Osten. Die Sturmstärke hat sich zwar bedeutend vermindert, doch rechnet man immer noch damit, daß der Tornadosturm nach New York erreichen wird. Inzwischen ist er bereits bis Charleston vorgedrungen. Das betroffene Gebiet ist von der Luftverkehr so gut wie abgeschnitten, in der Telegraphenverehr vollkommen unterbrochen ist.

Nach den letzten Meldungen sind in Palm Beach und dessen Umgebung 250 Personen in Palm Beach gekommen. Diese Zahl dürfte sich jedoch noch weiter erhöhen, da mit Verlusen an Menschenleben auch in anderen Gebieten Floridas, in Georgia und Edin-broher auf 250 Millionen Dollar geschätzt. Die Zahl der Vermuneten geht in die Tausende. Ueber New York und Miami mußte wegen Blinderung das Eisen- und Telegraphenverkehr so gut wie abgeschnitten, in der Folge Dammbruchs am Okechobee-See vollkommen ge-
Sungernst und Zyphus.

Wie aus Portorico gemeldet wird, sind bisher 700 000 Menschen in Todesangst geborgen worden. Von Personen sind ohne Lebensmittel, und eine große Anzahl hat in der Verzweiflung bereits Selbstmord begangen. Zudem ist unter der so schwer heimeligen Bevölkerung eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Die Schiffahrt kommt langsam in Gang.

Aus New York ist ein großes Handelsschiff mit eineinhalb Millionen Pfund Nahrungsmitteln, Kleidung, Wolle, Zellen, Medikamenten abgegangen. Außerdem ist von der britischen Admiralität der Kreuzer „Durban“ nach Kolon im westindischen Inselgebiet entsandt worden, um an den Hilfsarbeiten im September teilzunehmen. Der Kreuzer wird am 25. September in Nassau, der Hauptstadt der Bahamas, erwartet.

Schlußdienst.

Neuer Haftprüfungstermin für Hugo Stinnes.

Berlin, 20. Sept. Wie mir erfahren, hat die Verteidigung einen neuen Haftprüfungstermin für Hugo Stinnes beantragt. Der Untersuchungsrichter dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach einen Termin für Samstag absehen. — Infolge der Ermittlungen im Wien ist vorläufig mit einem Abschluß des Ermittlungsverfahrens in nächster Zeit nicht zu rechnen.

Der Schiffahrtsverband für die Altveteranen.

Berlin, 20. Sept. Der in Schiffahrtsangelegenheiten Vertretertag des Deutschen Reichsflaggenverbandes „Schiffahrts“ hat eine Entschlieung gefaßt, in der er sich für die Altveteranen einsetzt. In der Entschlieung heißt es u. a., daß die Erparnisse der Altveteranen, soweit solche vorhanden waren, durch die Inflation aufgezehrt seien.

Der Gitzgründer noch in der Gegend von Harburg?

Harburg, 20. Sept. In dem Dorfe Franco-Banergründer wurde ein fremder Mann bei einem Einbruch in ein Haus gefaßt. Die ganze Einwohnerschaft dem Flüchtling nachzusehen, entkam er in ein nahees Gehölz, wo er bis jetzt treck. Früher Nachforschungen der Landjäger und der Bauern nicht entdeckt werden konnte. Nach Auslieferung verschiedener Augenzeugen soll es sich bei dem Gitzgründer um niemand anders als um den Bremer Gitzgründer Hopp handeln, der bis jetzt vergeblich von allen Armanalbehörden Deutschlands gesucht wird.

Aber nun ist es Gott sei Dank vorbei. — Haben Sie Wühler?

Zu schüttelte den Kopf und schloß die Augen wieder. Sie sann und sann. Wie war sie bloß krank geworden?

Schwester?

Die Schwester beugte sich zu ihr. Leise, aber doch deutlich genug, daß Wegener jedes Wort verstehen konnte, sprach sie langsam wie im Traum: „Du hast so schön getraunt. Sagen Sie mir, Schwester, war es Wirklichkeit oder ein Traum. Ich kann es nicht unter-scheiden. Mein Mann war bei mir und es hielt meine Hände. Sagen Sie mir, daß es Wirklichkeit war.“

Die Schwester, die wohl ahnte, daß zwischen den beiden Ehegatten irgend etwas geschehen haben mußte, sagte rasch: „Ja, der Herr Doktor ist immer bei Ihnen gewesen, anäblae Frau.“

„Wo ist er jetzt? — Ist er nat hier?“

Da gab die Schwester Wegener einen Wink, und dann ging sie still und leise hinaus.

Wegener ließ sich auf den Rand des Bettes nieder. Mit zitternden Händen umhüllte er die schmalen, weichen Finger seiner Frau.

„Du“ flüsterten seine Lippen.

Ein großer Seufzen trat in ihre Augen.

„Werner, mein Werner! Bist du es wirklich?“

fragte sie zweifeln.

Niebelnd streichelte er ihre Hände.

„Nicht so, Herr Doktor. Es ist ja mein Beruf, und Dank genug ist es für mich, wenn ich miterleben darf, wie ein junges, blühendes Menschenleben dem Tode entrissen wird.“

Sie standen am Fenster und hingen ihren Gedan-ken nach. Sie sprachen nichts weiter. Es war so still im Zimmer, daß man die geringste Bewegung hören mußte.

Da regte sich Zu in den Kissen. Die Schwester eilte zu ihr. Zu hatte die Augen geöffnet und sah sie fra-gend an.

Sie mochte wohl nicht verstehen warum eine Schwester bei ihr war.

„Du war krank, Schwester?“ fragte in tonlos. „Ja, anäblae Frau. Sie waren sehr krank.“

(Schluß siehe Seite 4.)

Spangenberg, den 20. September 1928.

Die demokratische Sommerschule in Spangenberg. Mit dem heutigen Tag beginnt hier die vom...

Kino. Als nächsten Film sehen wir „Derby“, ein spannender Film aus der Welt des Trabrennsports...

Reichsbahnwagenlegenhiten. Die hiesige Stadtverwaltung hatte bei der Reichsbahndirektion den Antrag...

Demohnern Spangenberg und der Umgegend ist also die Gelegenheit erschlossen, Eisenach mit der Wartburg...

Die Wetterlage. An der Rückseite des Tiefausläufers der gestrigen unser Gebiet überquert hat, ist es bei uns zum Auftreten von Bewölkung, jedoch nicht zu Niederschlägen gekommen...

Somberg. Eine im Vorgarten der August Wilmar-Schule stehende Alzäe steht zum zweiten Mal in diesem Jahre in vollem Blütenprunk, eine Naturerscheinung seltener Art.

Kassel. Am oberen Fulbadamm, in der Nähe des Ruderklubs Kurhessen sprang eine 26 Jahre alte Plätterin in selbsterblicher Absicht in die Fulda.

Das Motorboot der Wasserrettungsstelle hatte am Sonntagmittag erstmals Gelegenheit, seiner ureigensten Bestimmung zu dienen.

Der bei den „Rufuta“-Werken früher beschäftigte Reisende Karl Koch versucht, wie man uns mitteilt, mit gefährlichen Quittungen Augenstände der Firma einzuziehen...

An der Ecke der Sieberg- und Mauerstraße wird gegenwärtig an einer Tankstelle gearbeitet und die Straße bis zu einer Tiefe von 2,50 Metern zur Aufnahme des Benzintanks ausgeschachtet.

Vepra. Am Sonntag den 30. September wird das in Vepra an der Kaffeler Straße neubauende evangelische Gemeindehaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Esfeld. Umweit der Haltestelle Oberhain bei Esfeld wurde von dem F.-D. Frankfurt am Main-Berlin ein siebenjähriges Mädchen beim Überstreifen eines Bahnüberganges, der durch eine selbst zu öffnende Schranke ge-

sichert ist, von dem heranbrausenden Zug erfasst und sofort getötet. Der Unfall wurde von einem vorüberfahrenden Postbeamten bemerkt, und der Zug kurz vor Esfeld zum Halten gebracht.

Sport-Ecke.

Fußball.

Spangenberg I. — Vollmarshausen I. 2:4 (1:1)

Spangenberg hatte am Sonntag keinen guten Tag. Es mußte mit Ersatz antreten, welcher sich nicht bewährte, was die Vollmarshäuser Mannschaft auch bald gemerkt hatte.

Der erste Segelflug über den Bodensee wurde von der Pfänderhöhe aus (1060 Meter) von dem Pfändersegler Wessling ausgeführt.

Das Haupttreffen in der Reichshalle des am 30. September vor sich gehenden Berufsboxkampfes werden Ludwig Hermann und der Engländer Crossley bekämpfen.

Michel gewinnt das Marathon-Schwimmen in Kanada. Der Barter Bäder George Michel hat das Marathon-Schwimmen auf dem St. Lawrencestrom von Montreal nach Sorel gewonnen.

Geleit-Frankreich gewonnen in Forest Hills die amerikanische Herrenringelmeisterschaft mit 4:6, 6:4, 3:6, 7:5, 6:3 gegen den Amerikaner Dunter.

Der Deutsche Motorradfahrer-Verband ist dem A.B. D. beigetreten, um zur Vereinheitlichung der Organisation des gesamten deutschen Kraftfahrwesens beizutragen.

Am dem Reford-Wahnsinn zu steuern, liegt ein Antrag des Zentralvorstandes des Schweizerischen Eberverbandes vor, den Vereinen zu verbieten, Sprungschangen zu bauen oder bestehende so zu erweitern, daß Sprünge von mehr als 60 Meter möglich sind.

Wetlain hat den Berufsfußballsport offiziell anerkannt. Man sagte auf einer außerordentlichen Tagung der belgischen Fußball-Liga den Beschluß, eine Profisport-Organisation aufzunehmen, da die moderne Entwicklung des Fußballsports eine reinliche Trennung zwischen Amateuren und Berufsspielern unmöglich mache und eine Unterdrückung des Berufsfußballsports nur gegenteilige Folgen auslösen könne.

Ihres besonderen Interesses sicher ist unser neuer Roman

Morgen erscheint unser neuer Roman



Der grosse Karner ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain von Carl Westermarck

42] Deutscher Provinzial-Verlag, Berlin W 8, 1927.
(Schluß)

„Ne mehr!“ sprach sie leise nach.
Dann schlug sie beide Arme um seinen Hals und sog ihn tief zu sich herab, bis seine Lippen auf den ihren ruhten.

„Nun will ich wieder gesund werden, Werner, ganz gesund.“

Sie lebte sichtlich auf. Es war, als flöhte ihr die Liebe ihres Mannes neue Kraft und neuen Lebensmut ein. Schon nach vierzehn Tagen war die Genesung so weit fortgeschritten, daß sie sich auf dem Rollstuhl in den Garten bringen lassen konnte. Dort saßen sie dann stundenlang zusammen, hielten sich an den Händen und träumten in den Tag hinein.

Ihre bleichen Wangen begannen sich zu röten und zu runden.

Dr. Klafen machte eine besorgte Miene. Die Genesung schritt ihm zu schnell vorwärts. Er fürchtete, daß ein Rückschlag eintreten könnte.

Aber diesmal täuschte er sich. Es kam kein Rückschlag. Zwar kamen noch oft Stunden, in denen es Lu nicht wohl war. Dann küßte Werner nicht von ihrer Seite weichen. Wenn er sie küßte, vergaß sie Schmerzen und Schwäche.

„Das ist die beste Medizin für mich, daß du mir keine Liebe zeigst,“ pflegte sie zu sagen. . .

Werner arbeitete wieder an einem neuen Werk. Seine Stimmung drängte ihn zum Schaffen.

Stunden hindurch saß Lu schweigend an seiner Seite. Er war glücklich und zufrieden, wenn sie ihn nur leben konnte. Geduldig wartete sie, bis er endlich doch die Feder hinwarf und sie stürmisch in seine Arme schloß.

Das Pfingstfest war in diesem Jahre sehr spät fällig, es fiel in den Juni. Zum ersten Mal nach ihrer Krankheit war Werner mit Lu ausgefahren. Es hatte geregnet, und die Landstrassen waren staubfrei. Die Luft war klar und kühl.

Mit trunkenem Blick ruhten Lu's Augen auf der im grünen Schmuck des Vorfrühlings prangenden Landschaft. Wie schön war doch die Welt! Wie unendlich schön!

Sie hatte die halbe Welt bereist, die halbe Welt gesehen zu allen Zeiten des Jahres. Solche Pracht glaubte sie noch nie gesehen zu haben.

Das war die Zaubermacht der Liebe, die alles im strahlendsten Lichte erscheinen ließ. Freilich, unbeschreiblich schön war das Rheinland; darin hatte Lu schon recht. Doch ihre Liebe erfüllte sie so, daß sie auch in einer Felsenwüste ein Märchenland erlitten hätte.

Als sie heimgekehrt waren, fühlte sich Lu doch recht angegriffen. Sie wollte zur Ruhe gehen, während Wegener sich an seine Arbeit setzte. Vom Vortage lag noch der Posteingang uneröffnet da. Werner blätterte die Briefschaften gleichgültig durch. Doch plötzlich funkte er. Von einem Briefe leuchteten ihm Lu's Briefzüge entgegen. Hastig erob er den Umschlag. Was mochte Lu ihm mitzuteilen haben?

Lu's Brief hatte von Lu's Erkrankung gehandelt. Sie übermittelte der Genesenden ihre Glückwünsche und drückte ihre Freude über die lang geschlossene, endlich begonnene Ehe aus. Aus ihren Worten merkte man, daß sie es von Herzen ernstlich meinte.

Dann sprach sie von sich selbst. Für den Sommer hatte sie alle Bitten um Gastspiele abgelehnt, für den kommenden Winter dagegen wieder ein festes Engagement angenommen. Aus ihren Worten sprach die Freude und die Genugtuung, daß sie endlich über das kleine Provinzialtheater hinausgewachsen war und einen Ruf in die Hauptstadt erhalten hatte.

Wegener begab sich zu Lu, um auch ihr die freudige Mitteilung zu überbringen. Er fand sie auf der Veranda in einem Biegestuhl, wo sie träumend in die stummende Luft hineinsah. Ihre Augen waren traurig.

Wegener sah sie besorgt an.
„Fehlt dir etwas, Lu?“

„Ach, Werner, wir sind nun so glücklich zusammen. Da muß ich immer an Lu'sa denken, ob sie sich auch nicht grämt um demetwillen.“

„Nein, Schatz, das tut sie gewiß nicht. — Hier lies einmal.“

Er reichte ihr Lu's Brief, den sie rasch überflog. Ihre Augen leuchteten in fast kindlicher Freude auf.
„Wie ich mich freue, Werner! rief sie. „Nun kann ich noch einmal so froh werden, nachdem diese Zeit auch von mir genommen ist!“

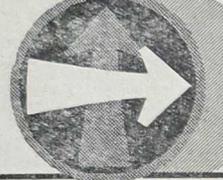
„Du sollst es, mein Liebl!“ sagte Werner und schloß sie fest in seine Arme. Und von übermächtigem Glückgefühl erglühend, barg sie den Kopf tief an seiner Brust.

Den Sommer über weilte das junge Paar in einem kleinen Badeort an der Ostsee. Lu hatte gewünscht, den Sammleragen der großen Welt fern zu bleiben. Sie trug kein Verlangen nach Vergnügungen und Belustigungen, wie es die großen Orte worten. Sie begehrte nichts als Ruhe und Einsamkeit, wo sie ihr junges Glück ungestört genießen konnten.

Sie lagen im Sande und ließen sich von der Sonne braun brennen, oder sie schwammen in der spiegelglatten See. Oft ließen sie sich auch hinauszutreiben oder erfreuten sich an den Gelfunkeln ihres alten, weichen, harten Fährmanns. Oft, wenn der Wind weit dranhin die Segel festgelegt hatte und das Boot vor dem Winde gehen ließ, lauschten sie verträumt seinen Erzählungen von der sagenhaften und geschichtlichen Vergangenheit seiner Heimat. Dann wühlten sie sich in der Tat wie Kinder, denen Märchen erzählt werden. Sie lebten ja wirklich im Märchenland, im blühendsten der Märchenland der Liebe.

Jede Spur von Lu's schwerer Erkrankung war verfliegen. Werners Sorge, daß ihre Gesundheit dauernd gelitten haben könnte, verstand. Er brauchte nur die blühenden Wangen seiner Frau zu sehen, um vollständig beruhigt zu sein.

Immer daran denken:



Henko

ist besser!

Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Bildfunk

Wie lange wird es noch dauern, bis in jedem Heim / wie heute ein Radio-Empfänger / auch der Bildfunk-Apparat steht, der durch drahtlose Bild-Übertragung erst die technische Vollendung des Rundfunks bringt? Über alle Fortschritte auf diesem Gebiet wie auch über viele andere interessante Dinge erzählt (jedem verständlich) die größte Funkzeitschrift Der Deutsche Rundfunk, der überdies allwöchentlich sämtliche ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender bringt

Einzelheft 50 Pf. / Monatsbezug RM 2.- / Man bestell! am besten beim Postamt oder bei einer Buchhandlung. / Probeheft gegen umsonst vom Verlag, Berlin N 23

Offerierte zum billigsten Tagespreis-

BLUMENKOHL	GURKEN
ROTKOHL	TOMATEN
WEISSKOHL	ZWIEBELN
WIRSING	AEPFEL
OBERKOHRLABI	BIRNEN
BOHNEN	PFLAUMEN
KAROTTEN	BANANEN
KARTOFFELN	- SCHNITTBLUMEN

H. GOTTER
HANDELS- U. LANDSCHAFTS-GÄRTNEREI — BURGSIßT

Gebrauchte
Oefen u. Herde
billig
H. Mohr.

Suche sofort ein fleißiges, tüchtiges
Mädchen
Antritt kann evtl. auch später erfolgen.
Konr. Siebold, Meyerhof.
Zuverlässiger
Regeljunge
gesucht.
Gast- u. Pensionshaus
„Liebenbach“.
Gemischter Chor
Donnerstag ab. 1/2 9 Uhr
Gesangsstunde.
Der Vorstand.

Wäsche
näht
man
selbst

Denn nichts macht der Hausfrau mehr Freude als der selbstgebasterte Wäscher. Dieser gibt großes Licht und erleichtert in jeder Hinsicht die Arbeit. Vor- und Nacharbeiten, Waschen, Bügeln, Trocknen, Wischen, Einhängen, alles ist so einfach, daß jedes Mädchen für sich selbst Wäsche nähen kann.
Beyer-Verlag
Leipzig 1 1/2

Wäsche
näht
man
selbst

SPANGENBERGER LICHTSPIELE
Sonntag, den 23. Sept., abends 8¹⁵ Uhr

Derby

Der spannende Film aus der Welt d. Trabrennsports. Nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Klein. 7 AKTE.
Ferner

Familienleben
Lustspiel in 2 Akten
und
Alles geht schief
Lustspiel in 2 Akten.
Außerdem
Ufa-Wochenschau
Ia. Kasseler Musik * * * * *
* * * * * Kassenöffnung 7⁴⁵

Portland-Zement
H. Mohr.

Perlwiebeln
silberhelle Ware zum Einmachen
sowie
Weintrauben
empfeht
S. Gotter.

Städtischer Obstverkauf.
Freitag, 21. 9: Pflanzstraße usw., Dornbach. Zusammenkunft 8 Uhr an der Stadtschule.
Freitag, 21. 9. Mörshäuserstraße usw. Zusammenkunft 14 Uhr vor dem Untertor.
Sonabend, 22. 9.: Schnellöderstraße usw. Zusammenkunft 14 Uhr vor dem Bürgerort.

Kaufliebhaber, die sich ungebührlich benehmen, werden vom Vieten ausgeschlossen. Das Kaufgeld ist bis zum 30. 11. 1928 an die Stadtkasse zu entrichten. Die sonstigen Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Spangenberg, den 15. 9. 28.

Der Magistrat, Schier.

Gefunden.
In der letzten Zeit sind im Liebenbachbad folgende Gegenstände gefunden worden:
1 Damenhemd, 2 Jungenhemden, 2 Handtücher, 1 Taschentuch, 2 Badehosen, 1 Handspiegel, 1 Kamm, 3 Bademägen.
Die Fundstücke können auf dem Rathaus abgeholt werden.
Spangenberg, den 18. 9. 28.
Die Polizeiverwaltung, Schier.

Öffentliche Mahnung.
Die für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. Js. noch nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch öffentlich angemahnt und sind bis zum 22. d. Mts. bei Meldung der zwangsweisen Beitreibung zu zahlen.
Spangenberg, den 20. September 1928.
Die Stadtkasse.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZEL**